

Literarische Berichte und Anzeigen

Sammelbericht

Probleme und Ergebnisse der Forschungsarbeit über den Kirchenkampf in Deutschland

Von Kurt Dietrich Schmidt*

Wenn hier über die Erforschung des Kirchenkampfes in Deutschland berichtet werden soll, so sehe ich die Aufgabe dabei als eine dreifache: 1) fast technisch über die vorhandene Literatur zu berichten, wobei natürlich auch auf die Forschungslücken aufmerksam gemacht werden muß. Erleichtert habe ich mir diesen Teil der Arbeit durch die geordnete Aufführung von etwa 80 Werken, die *zusammen* den heutigen Stand der Forschung wiedergeben, soweit sie in Deutschland betrieben ist und natürlich soweit ich sie kenne. Im Blick auf diese Liste, die im Anhang abgedruckt ist (Literaturverzeichnis), kann ich mir vor allem alle bibliographischen Einzelangaben ersparen. 2) Ebenso wichtig erscheint es mir aber, die historiographische Hauptaufgabe im Auge zu behalten und über sie zu berichten; das ist die *Simmerfassung* einer Epoche. Es handelt sich darum, die Bedeutung zu erkennen, die eine Epoche im Gesamtablauf der Geschichte hat. Wohl gemerkt, ich soll das für den Kirchenkampf jetzt nicht selbst untersuchen; ich soll nur darüber berichten, welche Deutungen bisher in der Historiographie sichtbar geworden sind. 3) Und schließlich meine ich auf die besonderen Schwierigkeiten hinweisen zu müssen, die eine Geschichte des Kirchenkampfes stellt. Von ihnen her ist es ja eigentlich allein zu verstehen, daß ein mündlicher Austausch unter den Mitarbeitenden sich als notwendig erwiesen hat.

Der Versuchung, das Problem der *Zeitgeschichte* als solches hier zu erörtern, werde ich mich entziehen. Auch die Motive, die zur Erforschung des Kirchenkampfes hier und dort drängten, schildere ich nicht. Ernst Wolf (Der Kirchenkampf als Krise des Protestantismus und als politische Aufgabe [Kirche in der Zeit XI, 1956, S. 97 ff.]) und Heinz Brunotte (Zur Geschichtsschreibung des Kirchenkampfes [Informationsblatt V, 1956, S. 50 ff.]) haben sich dazu schon geäußert.

I

Da der Kirchenkampf noch in die Ausläufer des Zeitalters des Historismus fiel, setzten die Versuche, ihn geschichtlich zu erfassen, natürlich gleich bei seinem Beginn ein, sogar mit einem dicken Buch von über 350 Seiten, von einem Deutschen Christen (DC) geschrieben. Aber dieses Werk von Andreas D u h m (Der Kampf um die deutsche Kirche, 1933/34) hat heute nur noch den Wert einer Quelle für die *deutsch-christliche* Sicht der Vorgänge von 1933/34, und auch nur für das *Geschichtsbewußtsein von damals* ist es symptomatisch. Es wäre allerdings interessant, einmal die zeit-

* Vortrag, gehalten auf der Internationalen Konferenz zur Geschichte des Kirchenkampfes, die die „Kommission der Evangelischen Kirche in Deutschland für die Geschichte des Kirchenkampfes in der nationalsozialistischen Zeit“ vom 17. bis 20. 8. 1959 in der Akademie für Politische Bildung in Tutzing veranstaltete. Der Vortrag wurde im November 1960 überarbeitet und in seinen Literaturangaben auf den neuesten Stand gebracht.

genössische Berichterstattung sowohl der DC wie der Bekennenden Kirche (BK) daraufhin durchzusehen, wie in ihr der Ablauf des Kirchenkampfes verstanden ist, wo man die entscheidenden Wenden gesehen hat, welche Bedeutung man einzelnen Ereignissen zugemessen hat usw. Dafür gibt es noch nicht einmal Ansätze. Eine Gesamtdarstellung von der Sicht der BK her hat zwar Otto Dibelius in der Zeit seiner Absetzung begonnen und ziemlich weit gefördert; aber sie ist nicht veröffentlicht; sie würde wahrscheinlich eine interessante Quelle sein. Bis heute bedeutsam sind eigentlich nur die *Quellensammlungen*, die damals gemacht sind. Vor allem das überaus nützliche Werk von Joachim Gauger, „Chronik der Kirchenwirren“ (Literaturverzeichnis [Lit.] Nr. 34), leider nur bis zum Juli 1935 reichend und leider auch hoffnungslos vergriffen. Dazu Gotthilf Herrmann, „Religionsfreiheit“ (Lit. 17), eine Sammlung, die freilich dringend der Ergänzung bedarf. Eine umfassende Quellensammlung der staats- und parteiamtlichen Äußerungen zur Religions- und Kirchenfrage hat die Kommission denn auch in Arbeit. Und schließlich darf ich meine eigene Bekenntnissammlung nennen (Lit. 35), die aber auch der Zensur wegen seit 1936 nicht mehr weitergeführt werden konnte. Immerhin sind wir so über die Jahre 1933–1935 schon früh sehr gut unterrichtet gewesen. Für die spätere Zeit waren wir es schlecht, über die Kriegszeit sogar sehr schlecht. Die Lücke füllen jetzt in großen Zügen die Werke von Joachim Beckmann, „Kirchliches Jahrbuch 1933–1944“ und „1945–1948“ (Lit. 37) und Heinrich Hermelink (Lit. 39). Daneben sind als Quellenwerke unentbehrlich Wilhelm Niesel, „Um Verkündigung und Ordnung der Kirche“ (Lit. 38) und Wilhelm Niemöller, „Texte zur Geschichte des Pfarrernotbundes“, 1958. Über die Lage im Warthegau bietet viele neue Dokumente Paul Gürtler (Lit. 58). Den stenographisch festgehaltenen Wortlaut der Reichs-Bekenntnissynoden werden wir in den „Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes“ bringen; Barmen, Dahlem und Oeynhausen sind schon erschienen (Lit. 41–43). Fast wichtiger als diese Veröffentlichungen sind historiographisch die *Materialsammlungen*, die damals begonnen wurden und die bis heute fortgeführt sind: vor allem das Bielefelder Archiv, außerordentlich reich, das Wilhelm Niemöller zu verdanken ist (Lit. 6), und das Archiv des Kirchenkampfes in der Kirchlichen Hochschule Berlin, das Günther Harder's Initiative geschaffen hat (Lit. 5). Daneben sind die landeskirchlichen Archive von Nürnberg und Stuttgart zu nennen. Aber auch in Hamburg hat sich ungewollt schon eine erhebliche Menge von Material zusammengefunden, insbesondere ungedruckte Einzelarbeiten, die für eine Gesamtdarstellung wichtig sind.

Als *Hilfsmittel* zur Erforschung des Kirchenkampfes sind wirklich nützlich Wilhelm Niemöller's Handbuch des Kirchenkampfes von 1956 (Lit. 2) und Otto Diehn's *Bibliographie*, die systematisch geordnet, über 6000 Titel darbietet; dabei ist sie auch nur relativ vollständig (Lit. 3). Eine *Archivkunde*, an der noch weiter gearbeitet wird, befindet sich handschriftlich in Hamburg.

An *Gesamtdarstellungen* liegen bisher vor:

Heinrich Schmid, „Apokalyptisches Wetterleuchten“ (Lit. 44), ein Buch, auf das ich in anderem Zusammenhang noch zurückkommen muß (Erfahrungsbereich der bayrischen lutherischen Landeskirche, zu wenig Material, aber Quellenabdruck und lebendige Darstellung);

Wilhelm Niemöller, „Kampf und Zeugnis der Bekennenden Kirche“ (Lit. 45). Niemöller will nichts weiter, als den Kampf der BK nacherzählen; wie er sagt, ohne historiographische Ambitionen. Aber Geschichte zu „erzählen“ ist eine der Grundformen der Historiographie, und Niemöller bietet dabei eine Fülle von sonst noch nicht dargestelltem Material; sein Buch ist gleich nach dem Kampf von einem aktiv, und zwar an einem Brennpunkt, in Preußen, Beteiligten geschrieben; so hat das Buch zugleich Quellenwert.

Eine gute Kurzdarstellung bietet Karl Kupisch in seinem Buch „Zwischen Idealismus und Massendemokratie“, 1955. Auch auf die Skizzen im „Evangelischen Kirchenlexikon“ (Heinz Brunotte) und in „Religion in Geschichte und Gegenwart“ (Ernst Wolf) muß hingewiesen werden. Der Berichterstatter hat in seinem „Grundriß der Kirchengeschichte“ (1960³) ebenfalls eine solche versucht. Für die ersten Jahre

ist als Ergänzung wichtig: Walter Conrad, „Der Kampf um die Kanzeln“ (Lit. 48); der ehemalige Sachbearbeiter im Reichsinnenministerium bietet wertvolle neue Einblicke.

Eine umfassende und zugleich *kritische*, wissenschaftlich begründete *Gesamtdarstellung* fehlt; sie kann auch eigentlich erst geschrieben werden, wenn a) einige Monographien über thematisch wichtige Sonderfragen erschienen sind; wenn b) die Vorgänge in den wichtigsten Landeskirchen im Zusammenhang dargestellt sind. In beiderlei Richtungen sind Arbeiten im Gange. Im Druck vorhanden sind an *Landesgeschichten* nur: Wilhelm Niemöller, „Bekennende Kirche in Westfalen“ (Lit. 56); Paul Gürtler, „Nationalsozialismus und evangelische Kirchen im Warthegau“ (Lit. 58). Im Druck sind jetzt: Ludwig Heine, „Geschichte des Kirchenkampfes in der Grenzmark Posen-Westpreußen“ und Friedrich Middendorff, „Der Kirchenkampf in einer reformierten Kirche“ (Nordwestdeutschland). Im Manuskript liegen vor: Wilhelm Lueken, „Kampf, Behauptung und Gestalt der Evangelischen Landeskirche Nassau-Hessen“ und Karl Stoevesandt, „Geschichte des Kirchenkampfes in Bremen“. Relativ ausführliche Erinnerungen von Kurt Walter ersetzen eine geschichtliche Darstellung für Danzig. Dasselbe gilt mittels der Erinnerungen von Bischof Ludolf Müller für die Provinz Sachsen. Die Geschichten von Schleswig-Holstein, Hamburg und Braunschweig stehen vor dem Abschluß. Mehrere andere Landesgeschichten sind in Arbeit und zum Teil schon weit gefördert.

Dagegen gibt es für die systematisch wichtigen Probleme, die durch den Kirchenkampf neu gestellt sind, nur eine einzige Darstellung, obwohl viele *dringend* erwünscht wären:

Günther Litschel, „Kritische Historie der theologischen Lehre vom Volk in der neueren protestantischen Theologie“ (Diss. theol. Erlangen 1955), (erfüllt noch nicht alle Wünsche).

Ich nenne, nur beispielsweise, an weiteren Themen:

das Problem des Volksnomos,
die Frage des kirchlichen Aufbaues,
das Problem des kirchlichen Rechtes, auch das des kirchlichen Geldes,
die Entwicklung der Predigt in der nationalsozialistischen Zeit,
die Stellungnahme zum Alten Testament,
die Auseinandersetzung mit dem Totalitarismus,
das Widerstandsrecht,
die Öffentlichkeitsaufgabe der Kirche,
das Verhältnis der Oekumene zur deutschen Kirche 1933–1945,
die deutsche Mission 1933–1945,
das Eidesproblem,
das Verhältnis Pietismus – Nationalsozialismus,
die Fragen der Eugenik bzw. der Euthanasie und die Kirche,
der Bekenntnisstand der altpreußischen Kirche
und schließlich

Wesen und Aufgabe der Kirche selbst.

Einige wenige von diesen Themen sollen uns hier auf dieser Tagung noch beschäftigen, einige wenige sind auch schon zur Darstellung übernommen (nur fünf m. W.). Ob sie fertig werden, kann nur ein Prophet sagen. Hier ist eigentlich die größte Lücke in der bisherigen Literatur.

Etwas besser daran sind wir in Bezug auf einzelne Bewegungen und Ereignisse.

Relativ vollständig orientiert sind wir z. B. über die *Deutschen Christen*. Hans Buchheim bietet nicht nur eine Darstellung, sondern eine in vieler Beziehung lehrreiche Analyse (Lit. 47). Eine wertvolle Ergänzung zu seinem Buch ist die Dissertation von Karl-Heinz Götte (Lit. 59). Wenn eine Leipziger Dissertation, die die organisatorische Geschichte der DC untersucht hat, veröffentlicht sein wird (für 1961 bei Niemeyer/Halle angekündigt), werden wir hier sogar sehr gut daran sein, während eine Darstellung, die alle Gruppen des kirchlichen Widerstandes in ihrem Zueinander und in ihren Spannungen, in ihrem Miteinander (Barmen-Dahlem) und teil-

weisen Gegeneinander (Stellung zu den Ausschüssen und der Gebetsliturgie) schilderte, noch fehlt; aber selbstverständlich findet sich in den schon genannten oder noch zu nennenden Büchern von Gerhard Niemöller, Wilhelm Niemöller, Ernst Wolf vieles dazu. Auch eine Geschichte des Lutherrates fehlt noch; Paul Fleisch, „Erlebte Kirchengeschichte“, 1952, bietet doch nur einige Züge. Ebenso fehlt eine Geschichte des reformierten Kirchentums.¹

Gut unterrichtet sind wir über die Geschichte der evangelischen *Jugend*. Eine wertvolle Marburger Dissertation (rer. pol.) von Manfred Priepke ist im Druck erschienen (Lit. 70); dazu ist für 1933 das Heft von v. Lersner da (Lit. 69). Eine ungedruckte Arbeit von Ulrich Wendland, „Evangelische Jugend in der Feuerprobe“, ist auch noch in Hamburg vorhanden, und überdies gibt es noch Aufsätze. Karl Kupisch hat die Geschichte des CVJM geschildert, „Der Deutsche CVJM“, 1958, und Klara Hunsche hat im Kirchlichen Jahrbuch eine Zusammenfassung gegeben (Lit. 68). Dagegen fehlt eine größere Darstellung der *Deutschen Glaubensbewegung*; vielleicht ist sie eine solche aber auch kaum wert. Buchheim hat sie in seine Darstellung miteinbezogen (Lit. 47); ihre Vorgeschichte schildert die Bonner Dissertation von Alfred Müller, „Die neugermanischen Religionsbildungen der Gegenwart“, schon 1934 erschienen.

Strittig sind vor allem:

- a) die *Gliederung* des Verlaufs im Einzelnen zwischen 1933 und 1945;
- b) die *Urteile* über viele einzelne Ereignisse, von der Verfassung der DEK angefangen bis hin zur Wurm'schen Einigungsaktion. Barmen steht hier im Brennpunkt.
- c) Aber selbst das eigentliche *kirchliche Ziel Hitlers*: ob es die Staatskirche war als ein Instrument seiner Politik, oder die radikale Trennung von Staat und Kirche, wie sie mit seinem Willen dann im Warthegau durchgeführt wurde, oder schließlich die Ausrottung des Christentums und seine nur politisch-taktisch gemeinte Duldung in bedrückter Form, bis diese Ausrottung politisch möglich geworden sei, und unter Wegnahme der Jugend (Proklamation von 1937), das alles ist fraglich.

Von daher schon *muß* strittig sein, welchen Sinn die einzelnen Maßnahmen der Regierung hatten, z. B. die Einsetzung der Ausschüsse. Waren sie ein Einzelakt im Dienst der allgemeinen Linie des zu erringenden Staatskirchentums oder ein außenpolitisch bedingter Versuch zur Befriedung der Kirche?

Das sind einige drängende, offene bzw. strittige Fragen.

Ein besonderes Interesse hat natürlich die *Barmer Synode* beansprucht. Ihren Verlauf und ihre spätere Beurteilung schilderte Gerhard Niemöller in seiner Dissertation, die in den „Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes“ (AGK) gedruckt ist (Lit. 63). Ihre Einordnung in die Theologie-Geschichte vollzog Ernst Wolf in seinem Buch „Barmen“ (Lit. 62). Die kritische Auseinandersetzung mit Barmen vom lutherischen Bekenntnis her faßte Heinz Brunotte in seinem Heft von 1955 zusammen (Lit. 61).

Über den *Ertrag* des Kirchenkampfes gibt es bisher nur kleinere Arbeiten: Edmund Schlink (Lit. 86); Joachim Beckmann in der Niemöller-Festschrift (Lit. 87). Aber auch hier ist Ernst Wolf's Barmen-Buch zu nennen (Lit. 62).

Walter Kühneth suchte die nationalsozialistische Zeit geschichtstheologisch zu deuten (Lit. 85).

Das möge als Hinweis auf *vorhandene* Literatur genügen. Ein paar Probleme, die dringend einer Bearbeitung bedürften, seien noch angefügt.

Vor allem fehlt ein wissenschaftlich fundierter Versuch, das *Wesen des Nationalsozialismus* zu bestimmen. Natürlich gibt es ein paar Ansätze, z. B. von Gerhard Ritter, Walter Conrad, Walter Görlitz; vor allem ist das schmale Heft von Hans Buchheim zu nennen (Lit. 29); dazu der frühe Versuch von Walter Kühneth in seinem eben genannten Buch. Aber eine wirklich umfassende Untersuchung, etwa so wie Jean Neuhöhr in seinem Buch „Der Mythos vom dritten Reich“ die Geistesgeschichte der Weimarer Zeit als Vorgeschichte des Nationalsozialismus untersucht hat (Lit. 15), fehlt. Das ist eine echte historiographische Lücke; denn so be-

¹ In Arbeit.

stimmt jeder Forscher den Nationalsozialismus anders. Walther Hofer's neues, noch unabgeschlossenes Werk in Just's Handbuch der deutschen Geschichte bietet für eine solche Wesensschau erfreulich viel Material, indem er nicht nur die politische Entwicklung schildert, sondern auch der Entwicklung des Judenproblems, des Rechtes, der Wirtschaft usw. im Einzelnen nachgeht; leider ist aber seine Schilderung der Kirche recht fehlerhaft —; jedoch eine *Wesensschau* ist auch das noch nicht (Lit. 31). Sie fehlt einfach. Immerhin kommt Hofer ihr am nächsten.

An kleineren Versuchen sind zu nennen Helga Grebing, „Der Nationalsozialismus“ (Lit. 32) (gut für die Vorgeschichte). Wenn sie das Wesen des Nationalsozialismus als Macht um der Macht willen bestimmt, so kann ich dem freilich nicht folgen. Martin Broszat, „Der Nationalsozialismus. Weltanschauung, Programm und Wirklichkeit“, 1960, betont mit Recht stark die offenen Möglichkeiten, den Wandel in vielen Dingen; das bleibend Tragende kommt aber auch nicht überzeugend heraus. Enttäuschend ist in *dieser* Beziehung leider Karl Dietrich Erdmann's Darstellung in der 8. Auflage von Gebhardt's Handbuch der Deutschen Geschichte (Bd. 4: Die Zeit der Weltkriege), 1959; er bietet im Wesentlichen nur eine ausführliche äußere Geschichte.

Auch über die *Kirchenpolitik der einzelnen nationalsozialistischen Gruppen* und Führer fehlt eine Arbeit; aber auch über die Einstellung der verschiedenen Gruppen der BK zur nationalsozialistischen Regierung — ein ganz dringendes Desiderat, das aber wohl nur sehr schwer zu befriedigen sein wird. Dagegen haben die Bücher über *Hitlers Jugendentwicklung* doch wohl klar gezeigt, daß Hitler schon mit einer entschiedenen Feindschaft gegen das Christentum von Wien nach München gekommen ist und daß alle seine positiven Äußerungen über die Kirche und das Christentum nichts als politisch bedingte und auf die Hörer berechnete Propaganda-Aussagen waren; auch die prononcierte Christlichkeit, auf die die Partei 1930 umgestellt wurde. Höchstens kann Hitler mit Dietrich Eckart und Rosenberg eine Zeitlang geglaubt haben, daß das recht verstandene — entjudete! — Christentum und der arische Rasseglaube eins seien. Aber zur Zeit der Rauschning-Gespräche muß dieser Glaube, wenn er ihn je gehabt hat, auch schon wieder in ihm zerstört gewesen sein. Eine religionspsychologische Untersuchung, die den Gründen nachginge, warum so viele Christen auf seine Lügenpropaganda hereingefallen sind, wäre von daher *böchst* erwünscht.

Auch *innerhalb der Kirche* gibt es noch einige dunkle Punkte: Z. B. ist die Entstehung der DEK, insbesondere die Entstehung der Verfassung der DEK, noch ein solcher, trotz der guten Hinweise, die sich bei Gerhard Niemöller (Lit. 63) finden. In den ganz dunklen Monat zwischen der Dahlemer Synode und der Einsetzung der Vorläufigen Kirchenleitung (VKL) I — ein in äußerst gespannter Lage tatenlos veraner Monat, für mein Gefühl die Marneschlacht der BK — hat jüngst Wilhelm Niemöller das erste Licht gebracht, „Von der Dahlemer Synode bis zur Gründung der ersten Vorläufigen Leitung der DEK (Evangelische Theologie, 1961, H. 1). Und dann wissen wir über die Zeit der Ausschüsse längst noch nicht genug und auch über das Einigungswerk Wurms nicht. Von kleineren Desiderien nicht zu reden! Die Erhellung der Vorgeschichte ist schon mehr als ein kleiner, vielmehr ein ganz großer Wunsch. Und der letzte Wunsch ist vielleicht der größte: Die ganze Nazizeit ist doch auch durchzogen gewesen von einem *Angriff des Evangeliums auf den nationalsozialistischen Geist*. Nicht nur auf den Totalitarismus; der Kampf gegen ihn setzt sogar erst relativ spät ein. Es handelt sich um den Kampf teils gegen Einzelheiten der nationalsozialistischen Weltanschauung, wie die Rassenlehre (schon 1932 in Oldenburg, Jungreformatorischer Bund), die Konzentrationslager (Kundgebung der Preußensynode, der VKL II), die Euthanasie (Braune, Bodelschwing, Wurm). Aber *jede* anständige Predigt war eigentlich eine eklatante Aktion gegen den Geist, mit dem Robert Ley etwa die Kraft-durch-Freude-Veranstaltungen zu erfüllen suchte, und damit gegen die nationalsozialistische Weltanschauung überhaupt. Natürlich ist dieser Angriff des Evangeliums nur bruchstückhaft vorgetragen — Ernst Wolf hat ganz recht: ohne Programm, fast wider Willen, wenigstens zunächst, und eben deshalb bruchstückhaft; am Ende konnte für unser, der Mitlebenden Verständnis in der Tat nur das Stuttgarter Schuldbekenntnis stehen —, aber es wäre Ge-

sichtsblindheit, zu übersehen, daß es diesen Angriff des Evangeliums gegeben hat und daß er auch nicht ohne Frucht geblieben ist. Wenn ein Experte, in der Demut, die dem Stuttgarter Schuldbekennnis entspräche, diesen Angriff des Evangeliums auf die nationalsozialistische Ideologie und Praxis einmal im Zusammenhang schildern würde, so würde er den kommenden Generationen den besten Dienst tun, der überhaupt getan werden kann. So gewiß dieser Angriff, wie der ganze Widerstand, ein großes Wunder Gottes ist, so gewiß muß er doch auch geschichtlich erfaßt werden.

II

Die entscheidende, freilich auch diffizilste historische Aufgabe ist immer, den letzten *Sinngehalt einer Periode* zu erfassen.

In bezug auf den Kirchenkampf scheint der Ausgangspunkt freilich noch sehr leicht zu sein. Es ist bekannt, im Zuge der Einordnung und Unterordnung aller geistigen Größen unter die Weltanschauung der NSDAP, im Zuge der sogenannten Gleichschaltung, ist auch versucht worden, die evangelische Kirche gleichzuschalten. Der Kirchenkampf ist von daher eindeutig charakterisiert als die erfolgreiche Abwehr dieses politischen Gleichschaltungsversuches. Indem der Versuch *erfolgreich* abgewehrt wurde, sicherte er der Kirche zugleich ihr Eigenleben, wenn auch nur in bestimmten engen Grenzen, die ihr als Gegenwehr gegen die gewahrte geistige Selbständigkeit gezogen wurden und die immer mehr eingeengt wurden.

Paul Tillich hat diesen Ansatz schon 1935 kräftig erweitert. Er schilderte in einem in den USA erschienenen Aufsatz, daß in und mit der Bewahrung der geistigen Selbständigkeit die Kirchen nicht nur für sich selbst etwas errungen hatten, sondern daß diesem ihrem Kampf um die eigene Selbständigkeit *prinzipielle* Bedeutung zukomme. Wenn nämlich an *einem* Punkt sich eine geistige Größe gegen eine totalitäre Bewegung behaupte, so sei, meint Tillich, deren Totalitarismus überhaupt hinfällig geworden: Totalität vertrage keine Halbheit. Das ist *logisch* ohne Frage richtig, *praktisch* doch nur halb. Gewiß wird auch von daher die Verbissenheit des Kampfes verständlich, der ständig gegen die Kirche geführt ist, der Versuch, sie zu diffamieren, ihren Wirkungskreis einzuengen, ihr die Glieder abspenstig zu machen, kurzum, sie in aller Form zu bedrücken. Und es ist auch klar (worauf ich schon hinwies), daß nur Rücksicht auf *politische* Interessen es verhindert hat, daß der *Vernichtungsfeldzug* gegen das „geistige Judentum“ begonnen wurde. Immerhin, er ist nicht begonnen. In den Grenzen, die ihnen gesetzt waren, haben die Kirchen tatsächlich den Totalitätsanspruch illusorisch gemacht. Wenn man bedenkt, was für eine ungeheure Macht die Führer des 3. Reiches propagandistisch und terroristisch einsetzen konnten, dann ermißt man, was das bedeutet. Indem die Kirchen für die Freiheit des Evangeliums kämpften, kämpften sie für *die* Freiheit überhaupt. Ausgerechnet sie, die im Zeitalter des Liberalismus so sehr als rückständig verschrien waren, wurden jetzt der Hort der Freiheit. Daß deshalb der deutsche Kirchenkampf als Modell für den Kampf einer Kirche gegen ein totalitäres Regime auch außerhalb der Theologie beachtet wird, z. B. von Soziologen, Forschern der „politischen Wissenschaft“, Sozialethikern, ist nicht verwunderlich. Besonders in den USA findet er unter diesen Gesichtspunkten eine erstaunliche und immer noch wachsende Aufmerksamkeit.

Sehr viel schwieriger ist *die eigentlich politische Frage* anzufassen, die hier sinnvoll gleich angeschlossen wird. Von der großen Menge auch der späteren Führer der BK ist Hitler *zunächst* ebenso freudig begrüßt worden, wie von dem späteren Aufständeführer Goerdeler. Von hier aus ist wohl die große Divergenz am leichtesten zu erklären, die für die spätere Zeit innerkirchlich charakteristisch ist. Ein Teil der BK-Führer blieb in einer fast schon traumhaft anmutenden Loyalität bis zum letzten Augenblick im Gehorsam gegen Hitler als die rechtmäßige Obrigkeit. Daß diese verbrecherisch geworden war, war zwar schmerzlich, konnte aber diese wie auch immer begründete loyale Haltung nicht alterieren. Ein zweiter Teil zog sich in die Unentschiedenheit zurück, d. h. wollte dem verbrecherischen nationalsozialistischen Regime nicht helfen, sah aber weder praktisch noch auch innerlich den Weg frei zu entschlossener Opposition. Sieg Hitlers oder Sieg seiner Feinde, beides war so un-

vorstellbar, daß man weder für den Sieg noch für die Niederlage Hitlers beten und arbeiten konnte. Eine dritte Gruppe sah in der entschlossenen Bekämpfung der NSDAP schließlich den eigentlichen Sinn der BK. Nicht nur so wie Bonhoeffer, der sehr erwogen hat, aus der Kirche auszutreten, wenn es auf ihn fiel, den Führer zu töten, einfach um die Kirche bei einem etwaigen Scheitern nicht durch dieses sein Tun zu belasten. Nicht so, sondern bewußt *als Kirche*. Nationalsozialismus ist Antichristentum, das die Kirche qua Kirche in jeder Form zu bekämpfen hat; so hat Superintendent Albertz-Spandau es etwa 1942 proklamiert. Karl Barth hat bekanntlich ebenso geurteilt.

Zwischen den eben entwickelten drei Haltungen gab es natürlich auch noch jeden nur denkbaren Übergang, jeden nur denkbaren Kompromiß. Es gab von daher — und gibt noch heute — Leute, die den Kirchenkampf als einen eminent politischen Kampf definieren, seinen Sinn letztlich in dem *politischen* Widerstand sehen, den die Angehörigen der BK zum mindesten geistig geleistet haben. Hans Rothfels und Walther Hofer sehen ihn z. B. von daher. Richtig ist daran auch, daß in einem totalen Weltanschauungsstaat jeder kirchliche Akt *indirekt* auch ein Politikum ist. Insofern kann der ganze Kirchenkampf in der Tat politisch verstanden werden. Aber es darf hier eigentlich nicht nur um das Faktum des Widerstandes als solches gehen, so bedeutsam es ist. Es käme vielmehr darauf an, *den besonderen Charakter des kirchlichen Widerstandes* zu erkennen und zugleich seine Begründung, d. h. die *Theologie* des Widerstandes bzw. auch die Theologie, die den Widerstand hemmte. Dafür sind aber noch nicht einmal Ansätze da.

Sehr viel wichtiger als diese politisch-weltanschaulichen Aspekte sind für uns aber doch die theologisch-kirchlichen. Die NSDAP wollte die evangelische Kirche gleichschalten. Sie fand *in* den Kirchen willige Helfer dafür in Gestalt der DC. Die Theologie bzw. die Haltung, die hier vorhanden war, enthüllte sich nun als eine wahrhaft grobe Bekenntniswidrigkeit, als eine handfeste Häresie. Von da aus ergab sich oder ergibt sich als der Sinn des Kirchenkampfes unbezweifelbar zunächst die Abwehr dieser Häresie und die Bewahrung, die Reinerhaltung des Bekenntnisstandes der Kirchen bzw. der DEK. Da aber auf Grund der Theologie des 19. Jahrhunderts vielfach Bekenntnis und Kirche als unlösbar verknüpft, als eins das andere bedingend aufgefaßt wurde — nur wo ein Bekenntnis, da Kirche, und wo Kirche, dort auch Bekenntnis —, so mußte die Wahrung des Bekenntnis-Standes hier ganz besonders ernst genommen werden. Die Kirche blieb nur Kirche, wenn sie ihr Bekenntnis wahrte. Sie blieb aber auch Kirche, *wenn* sie es wahrte. So wird das Mühen um die Wahrung des Bekenntnisses für viele der Hauptsinn des Kirchenkampfes. Das wird von dem Gesagten her ohne weiteres verständlich. Zugleich aber ergibt sich als fast notwendiger Folgesatz: wo und wenn das Bekenntnis gewahrt ist, ist das Ziel des Kampfes erreicht, der Sieg errungen. Das Buch von Heinrich Schmid, „Apokalyptisches Wetterleuchten“ (Lit. 44), spiegelt etwa typisch diese Haltung. Sie wirkt auch historiographisch bis heute hin noch nach.

Aber sehr viele gehen nun doch weit darüber hinaus. Schon 1934 hat Karl Barth den Sinn des Kirchenkampfes darin gesehen, daß die Kirche durch den ihr aufgezungenen Kampf zu einer tiefen, wirklich in die Tiefe gehenden *Selbstbesinnung* gerufen sei. Edmund Schlöck schildert sogar den „Ertrag des Kirchenkampfes“ von hier aus (Lit. 86). Es ist klar, daß diese Besinnung, wenn sie statt hatte, der Kampfsituation entsprechend, eigentlich vor nichts Halt machen konnte, eigentlich *alles* Kirchliche einbeziehen mußte. Die Verkündigung: *was* sollten wir predigen — etwa am Sonntag nach dem mißglückten Attentat auf Hitler, oder bei Kriegsbeginn oder nach der Rückgewinnung des Saarlandes, bei der feierlichen Inthronisation Hitlers in der Potsdamer Garnisonkirche 1933, wobei Dibelius zu predigen hatte. Aber nicht nur bei solchen patriotisch hervorgehobenen Tagen! Was sollten wir predigen angesichts einer totalitären Weltanschauung, die sich als positives Christentum proklamierte und das Gegenteil war? Noch enger: womit konnten wir die Kirche Christi aufbauen? Daß diese Fragen der *Verkündigung* engstens mit der Frage der Theologie verknüpft waren, bedarf keiner Erörterung. Oder das Problem des Aufbaues, der *Ordnung* der Kirche. DC und Staat wollten ihr das Führerprinzip auf-

zwingen; es gelang sogar in Ansätzen. Wer dazu Nein sagen mußte, *mußte* bald auch sagen, wie es denn nun recht sei; eine einfache Rückkehr zu den parlamentarischen Ordnungen von 1920 war praktisch unmöglich. Was also nun? Wie ist es mit dem *Recht* in der Kirche? Die DC meinten, Dynamik gehe über Statik und kümmernten sich nicht um das gesetzte, das geltende Recht. Niemand in der BK konnte dieses geltende Recht als den ewig gültigen Ausdruck für das geordnete Leben der *ecclesia perpetuo mansura* Gottes verteidigen. Was ist es also um rechtes kirchliches Recht? Das *Geld!* Wenn der Staat beansprucht, die kirchlichen Finanzen zu verwalten, wenn er sogar beansprucht, das gottesdienstliche Opfer zu reglementieren, darf die Kirche sich das gefallen lassen? Und wenn nicht — wie ist es denn nun mit ihrem Geld — vom gottesdienstlichen Opfer angefangen bis hin zur Kirchensteuer, die, abgesehen vom Warthegau, überall rechtens blieb? Ich brauche keine weiteren Beispiele anzuführen. Es ist deutlich, daß es in der Tat so gut wie nichts gab in der Kirche, das nicht in Frage gestellt wurde, über das nicht eine Neubesinnung angestellt werden mußte, einschließlich des geistlichen *Amtes* — wenn nämlich reihenweise die Pastoren in den Dörfern fehlten; *mußte* nicht die Frage der Laienverkündigung, nein, nicht nur die Frage der *Laienverkündigung*, sondern auch die Frage der *Sakramentsspendung durch Laien* brennend werden, und also diese ganze Frage neu durchdacht werden?! Diese Neubesinnung war nun aber zugleich nicht möglich ohne stetige Auseinandersetzung mit dem überkommenen Erbe, der Hinterlassenschaft des 19. Jahrhunderts. Als die akute Auseinandersetzung mit diesem Erbe versteht vor allem Ernst Wolf den Kirchenkampf.

Und das alles nun mitten in einem Dreifrontenkrieg, nämlich gegen die Irrlehrer in der Kirche selbst, gegen die Deutsche Glaubensbewegung als die große Versuchung der Gemeindeglieder von außen, gegen Partei und Staat als Helfer der beiden genannten Gruppen *und* als eigenständig vorgehende Macht. Die ungeheure Intensität, die für das kirchliche und theologische, aber auch das geistige Leben der BK-Männer und -Frauen dieser Jahre charakteristisch ist, wird von hier aus verständlich. Für die, die diese Zeit bewußt miterlebten, war buchstäblich *alles* überkommene Brauchtum der Kirche in Frage gestellt — nur das Evangelium selbst nicht — und mußte *alles* existentiell neu durchdacht werden. Eine ungeheure Kräfteanspannung, inmitten stets neuer Bedrohung. Aber wahrscheinlich hat diese Bedrohung eher Kräfte auslösend als lähmend gewirkt, jedenfalls bei den meisten.

Und von hier aus kann oder muß nun in der Tat der Kirchenkampf als eine einzigartige Notwendigkeit und Möglichkeit der Neubesinnung, einer fast totalen Neubesinnung, verstanden werden. Wie ungeheuer schwer ist es doch, in ruhigen Zeitläuften neue Ideen, ich meine neue *Einsichten*, in die Praxis umzusetzen. Das Gewicht des Überkommenen ist ungeheuer groß. Wer an neuen Kirchenverfassungen oder Agenden mitgearbeitet hat, weiß davon ein schmerzliches Lied zu singen. Der Kirchenkampf *zwang* aber geradezu zu neuen Wegen. Freilich nicht in allen Landeskirchen — da liegt ein Stück seiner inneren Not —, aber doch weithin! Eine Zeit der Neubesinnung also von einzigartiger Intensität und von einer einzigartigen Freiheit zur Verwirklichung. So paradox es ist, und trotz aller Hemmnisse, die vom Staat kamen, doch außerordentlicher Möglichkeiten voll. Daß hierin der eigentliche Sinn des Kirchenkampfes gesehen wird, ist also fast zwangsläufig. Und daß — traurig oder zornig, je nach Temperament — von hier aus die weitere Entwicklung beurteilt wird, *sofern* sie die neuen Erkenntnisse, die der Kirchenkampf geschenkt hat, nicht berücksichtigt, ist auch unvermeidlich.

Nur ist zweierlei noch hinzuzufügen:

1. All die anderen Sinnbestimmungen, über die ich zu referieren hatte, haben auch ihr Recht, zum mindesten ihr Stück Teilrecht; sie müssen also miteinbezogen und mitbedacht werden, wenn die Frage nach dem Sinn des Kirchenkampfes gestellt wird. Eine zu enge Sinnbestimmung wird der Fülle des Lebens nicht gerecht.

2. In den Kirchenkampf zog ein Theologengeschlecht, das zwar fast durchgängig die große Wandlung weg vom Liberalismus hin zu einer neuen Theologie, die zum reformatorischen Ansatz und zur Schrift ein ganz neues Verhältnis gewonnen hatte, mitgemacht hatte. Der reformatorische Consensus, der sich nach 1920 gegen die

moderne Theologie gewandt hatte, wandelte sich nun in einen Consensus gegen die DC. Dieses neue Theologengeschlecht gehörte aber doch nicht nur *einer* Schule an. Es konnte also die angerührten großen Probleme auch nicht einhellig beantworten, nicht zu einer einhelligen Lösung kommen.

Solange diese Einhelligkeit des theologischen Ansatzes nicht erreicht ist, so lange wird auch die Frage nach dem *Sinn* des Kirchenkampfes nicht einhellig beantwortet werden, nicht einhellig beantwortet werden *können*. Hier müssen wir uns bescheiden.

III

Zuletzt ist noch auf die besonderen *Schwierigkeiten* hinzuweisen, die gerade für einen Deutschen der Kirchenkampf umschließt. Sie liegen teils im Stoff, teils in unseren Personen, teils in der Lage.

In den Personen. Wir Teilnehmer des Kirchenkampfes haben alle, wo wir auch standen — und das heißt, wo Gott uns denn nun hingestellt hatte, in eine intakte Kirche, in eine zerstörte Kirche, in eine Kirchenleitung, in eine Fakultät oder in eine Gemeinde —, wir Deutschen haben doch alle damals in schweren Gewissenskämpfen unsere Position gewinnen müssen und sie in schweren Entscheidungen festhalten oder auch ändern müssen. In Konflikten zwischen unserer Gehorsamspflicht und dem Widerstand gegen die Obrigkeit, zwischen Treueid und moralisch notwendig werdender Bekämpfung einerseits; Konflikten zwischen den Erfordernissen landeskirchlicher Ordnung und der Absage an diese Ordnung andererseits; niemand hat doch leichtfertig den Bruch vollzogen, der dann vollzogen werden mußte; und dieser Bruch rief selbst neue schwere innere Belastungen wieder hervor. Daß diese schweren Gewissensentscheidungen zugleich fast immer Gefahr für Leib und Leben, für Haus und Familie in sich schlossen, machte sie nur noch ernster. Die so gewonnenen Positionen können wir heute nicht einfach fallen lassen wie einen faulen Apfel. Es kann gar nicht anders sein, als daß sie unsere Schau bestimmen bis heute hin. Deshalb *müssen* unsere Darstellungen noch von einer gewissen Zwiespältigkeit sein, es geht gar nicht anders. Vielleicht müßten wir nur lernen, etwas vorsichtiger miteinander umzugehen und etwas mehr aufeinander zu hören. Aber gerade weil das bei uns so ist, wie eben geschildert, deshalb erwarte ich viel von der Teilnahme Nichtdeutscher an der Erforschung des Kirchenkampfes, die Wirklichkeit geworden ist. Sie standen außerhalb, sie müssen sich in die Situation sowohl der einen Seite (der BK) hineindenken und hineinfühlen, wie in die der anderen (der DC). Ihnen müßten die Fehler, die jeweils gemacht sind, eigentlich am schnellsten aufgehen; die Fehler: wir wollen ja nicht gelobt, sondern zur Erkenntnis geführt werden. Vielleicht kann eine *junge* deutsche Forschergeneration uns denselben Dienst tun.

Daß jeder Mitkämpfer nur *seinen* Kampfabschnitt sah — je schwieriger die Berichterstattung wurde, desto mehr gilt das — und von daher seine Schau gewann, das ist eine Fehlerquelle, die noch am leichtesten überwunden werden kann: je mehr regionale Darstellungen erscheinen, desto leichter wird der Vergleich und damit die Korrektur.

Eine andere große Schwierigkeit liegt im Stoff, in der Materie des Kirchenkampfes selbst. Daß die Quellen noch nicht alle erschlossen sind und daß noch viel Vorarbeiten fehlen, ist rein technischer Art. Aber der Kirchenkampf selbst erweist sich, je näher man ihn betrachtet, als ein ungeheuer komplizierter Vorgang. Als Kampf, wie gesagt, ein Dreifrontenkrieg: gegen die DC in der Kirche, gegen die neuheidnische Glaubensbewegung außerhalb der Kirche, gegen Staat und Partei. Aber alle diese drei genannten Größen waren in sich keineswegs einheitlich. Bei den DC ist das für jedermann sofort sichtbar; aber die einzelnen Verschiebungen recht zu erfassen und zu sehen, welche Gruppe in einer bestimmten Landeskirche zu einer bestimmten Zeit gerade tonangebend war, das ist schon nicht mehr leicht.

Aber auch für Staat und Partei gilt diese Uneinheitlichkeit. Daß die Partei 1933 *kein* festes Programm zur Behandlung der Kirchen hatte, steht heute fest. Ja mehr, daß jeder Reichsleiter es auf seine Tour versuchte, das steht auch fest. Aber wie sollen wir bloß das Schema gewinnen, das uns erlaubt, sofort zu sehen, mit welchem

Gegenüber die Kirche es jeweils gerade zu hatte und in welche Konzeption eine Einzelaktion also hineingehörte?

Und schließlich ist die BK ja genau so eine komplexe Größe wie die beiden genannten, großer innerer Spannungen, selbst zeitweiliger Gegensätze voll. Sie sind an sich nicht einmal verwunderlich. Das Zurückfinden zur reformatorischen Theologie in der Zeit von etwa 1917–1933 hat den Kirchenkampf innerlich begründet; aber schon diese Wiedergewinnung der reformatorischen Theologie vollzog sich, wie schon gesagt, nicht in *einem* Ansatz, sondern in mehreren, so daß sich erhebliche Unterschiede entwickelten. Diese mußten sich auswirken. Außerdem war die Lage in den sogenannten intakten und in den zerstörten Kirchen wirklich verschieden. Und schließlich ist es eine kirchengeschichtliche Erfahrung, daß Verfolgungszeiten immer auch Zeiten kirchlicher Schismen gewesen sind; das können wir vom novatianischen Schisma der decisischen Verfolgung bis hin zur Lebenden Kirche Rußlands beobachten. Und auch in der DDR zeichnen sich schon deutliche Haltungsverschiedenheiten ab.

Dazu kommt nun noch erschwerend, daß die Darstellungen des Kirchenkampfes bei uns teils direkt im Dienst bestimmter kirchenpolitischer Pläne stehen, schon deshalb, weil unsere kirchliche Gegenwart ja aus dem Kirchenkampf erwachsen ist, oder daß sie doch von kirchenpolitischen Gruppen für kirchenpolitische Zwecke ausgenutzt werden. Man muß das sehr ernst sagen; dann wird sofort deutlich, wieso das fast so sein *muß*. Ernst Wolf formuliert gern: Der Kirchenkampf war ein Durchbruch zu einem neuen Selbstverständnis der Kirche, nämlich als das der Kirche *in* der Welt, aber zugleich der Kirche *für* die Welt. Dieses neue Selbstverständnis der Kirche ist *nicht* allgemein geworden während der Nazizeit, selbstverständlich nicht, denn sonst wäre der innere Kampf ja beendet gewesen. Allzu stürmische Versuche, es 1945 für den kirchlichen Neubau zum allein geltenden Prinzip zu machen, haben inneren und äußeren Widerstand hervorgerufen. Diese inneren Auseinandersetzungen stehen also noch in *direktem* Zusammenhang mit dem Kirchenkampf. *Deshalb* ist dessen Geschichte so eminent aktuell. Auch hier könnten die ausländischen Freunde, die davon nicht betroffen sind, uns weiterhelfen.

Und endlich ein Letztes. Die geistige Lage des Deutschland von heute ist total verschieden von der des Jahres 1918. Die durch die Revolution von 1918 gesetzten Verhältnisse schrien geradezu nach neuer, denkender und praktischer Bewältigung. Die Zeit nach 1918 ist von daher eine Zeit außerordentlich reger geistiger Tätigkeit geworden. Auch die Kirchenkampfszeit war eine Zeit außergewöhnlicher Intensität geistigen Arbeitens. Die Situation von 1945 nötigte uns in der Kirche geistig eigentlich zu nichts. Praktische Aufbauarbeiten waren haufenweise da, seelsorgerliche auch; aber geistig: ein befreites Aufatmen des Noch-einmal-Davongekommenseins einerseits, ein so freundliches neues Ja zur Kirche andererseits, daß alles in bester Ordnung zu sein schien. Die einzig echte Frage, die die Zeit aufwarf, die der Deutung der so ungeheuer schicksalhaften, für den Einzelnen schicksalhaften Geschichte von heute *von Gott her*, diese Frage zu beantworten, ist *keiner* Kirche geschenkt. Ein paar Nachhut-, um nicht zu sagen Nachklappgefechte des Kirchenkampfes sonst, das ist alles, wenigstens hier im Westen. So wird restaurativ weitergemacht. Zu einer Besinnung *von Grund auf* fehlt die äußere Nötigung, gerade *weil* die Kirche in der Nazizeit nicht tatenlos beiseite gestanden hat. Ein Stück geistiger Lethargie ist die Folge. Schon die stete Besinnung auf den Kirchenkampf könnte aus dieser geistigen Lethargie befreien. Wenn die Brüder aus dem Ausland uns wenigen, die wir hier selbst aktiv sind, hülfe, daß wir nicht stecken bleiben in diesem bloßen, an sich ganz gewissenhaft geschehenden Weitermachen, so wäre es schon sehr schön. Wir bitten herzlich darum.

Literaturverzeichnis

Hilfsmittel

- 1) Franz Herre und Helmut Auerbach, Bibliographie zur Zeitgeschichte und zum zweiten Weltkrieg für die Jahre 1945–1950, München 1950.
- 2) Wilhelm Niemöller, Die Evangelische Kirche im Dritten Reich. Handbuch des Kirchenkampfes, Bielefeld 1956.

- 3) Otto Diehn, Bibliographie zur Geschichte des Kirchenkampfes 1933–1945, Göttingen 1958 (Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes, Band 1).

Quellenkunde

- 4) Übersicht über deutsche Institute auf dem Gebiet zeitgeschichtlicher Forschung. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 1, 1953, S. 194 ff.
- 5) Günther Harder, Das Archiv für Geschichte des Kirchenkampfes. In: Theologia viatorum. Jahrbuch der kirchlichen Hochschule Berlin. Band 5, 1954, S. 419–422.
- 6) Wilhelm Niemöller, Ein Archiv der Bekennenden Kirche. In: Evangelische Theologie 14, 1954, S. 527–531.

Periodika

- 7) Briefe an Deutsche Christen. Hrsg. von Siegfried Leffler. Weimar 1932 ff. (ab 1937 unter dem Titel: Die Nationalkirche. Hrsg. von Julius Leutheuser, erschienen bis 1941).
- 8) Positives Christentum. Hrsg. von der Leitung der Reichsbewegung DC für die Amtsträger und Gemeindegruppen der Bewegung. Berlin 1933–1941.
- 9) Das Evangelium im Dritten Reich. Hrsg. von Joachim Hossenfelder. Berlin 1932 bis 1936.
- 10) Theologische Existenz heute. Schriftenreihe, hrsg. von Karl Barth und Eduard Thurneysen. München 1933 ff.
- 11) Bekennende Kirche. Schriftenreihe, hrsg. von Th. Ellwein und Chr. Stoll. München 1933 ff.
- 12) Junge Kirche. Göttingen 1933–1941.

Vorgeschichte

- 13) Walter Künneth und Helmuth Schreiner (Hrsg.), Die Nation vor Gott. Zur Botschaft der Kirche im Dritten Reich, Berlin 1933.
- 14) Franz Jetzinger, Hitlers Jugend. Phantasien, Lügen – und die Wahrheit, Wien 1956.
- 15) Jean Neurohr, Der Mythos vom Dritten Reich. Zur Geistesgeschichte des Nationalsozialismus, Stuttgart 1956.
- 16) Wilhelm Daim, Der Mann, der Hitler die Ideen gab. Von den religiösen Verirrungen eines Sektierers zum Rassenwahn des Diktators, München 1958.

NS-Quellschriften und Quellenveröffentlichungen zur NS-Zeit

- 17) Gotthilf Herrmann (Hrsg.), Religionsfreiheit. Teil 1 und 2, Zwickau 1936 f.
- 18) Hermann Rauschning, Gespräche mit Hitler, Zürich, Wien, New York 1940.
- 19) Henry Picker, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier (veröffentlicht von Gerhard Ritter), Bonn 1951.
- 20) Léon Poliakov und Joseph Wulf, Das Dritte Reich und die Juden, Dokumente und Aufsätze. Berlin 1955.
- 21) Hans-Günther Seraphim, Das politische Tagebuch Alfred Rosenbergs 1934/35 und 1939/40, Göttingen, Berlin, Frankfurt 1956.
- 22) Léon Poliakov und Joseph Wulf, Das Dritte Reich und seine Denker. Dokumente, Berlin 1959.

Politische Geschichte

- 23) Eugen Kogon, Der SS-Staat, Frankfurt 1946.
- 24) Walter Görlitz und Herbert A. Quint, Adolf Hitler. Eine Biographie, Stuttgart 1952.
- 25) Hermann Mau und Helmut Krausnick, Deutsche Geschichte der jüngsten Vergangenheit 1933–1945, Stuttgart 1953.
- 26) Gerhard Ritter, Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung, Stuttgart 1956.
- 27) Carl Joachim Friedrich, Totalitäre Diktatur, Stuttgart 1957.

- 28) Walther Hofer, Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933—1945, Frankfurt 1957 (Fischer-Bücherei, Band 172).
- 29) Hans Buchheim, Das Dritte Reich. Grundlagen und politische Entwicklung, München 1958.
- 30) Hans Rothfels, Die deutsche Opposition gegen Hitler. Eine Würdigung, Frankfurt 1958 (Fischer-Bücherei, Band 198).
- 31) Walther Hofer, Die Diktatur Hitlers bis zum Beginn des 2. Weltkrieges. In: Handbuch der Deutschen Geschichte IV, 4, ed. Leo Just, Konstanz 1959/61.
- 32) Helga Grebing, Der Nationalsozialismus. Ursprung und Wesen, München 1959.
- 33) Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, hrsg. von Hans Rothfels und Theodor Eschenburg, Stuttgart 1953 ff.

Allgemeine kirchliche Quellen

- 34) Joachim Gauger, Chronik der Kirchenwirren. In: Joseph Gauger: Gotthard-Briefe. 3 Bände, Elberfeld 1934 ff.
- 35) Kurt Dietrich Schmidt, Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage 1933—1935. 3 Bände, Göttingen 1934—1936.
- 36) Die Evangelische Kirche in Deutschland und die Judenfrage. Ausgewählte Dokumente aus den Jahren des Kirchenkampfes 1933—1943. Bearbeitet und hrsg. auf Veranlassung des Flüchtlingsdienstes des Ökumenischen Rats der Kirchen, Genf 1945.
- 37) Joachim Beckmann, Kirchliches Jahrbuch für die evangelische Kirche in Deutschland 1933—1944/1945—1948. 2 Bände, Gütersloh 1948 und 1950.
- 38) Wilhelm Niesel, Um Verkündigung und Ordnung der Kirche. Die Bekenntnissynoden der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union 1934—1943, Bielefeld 1949.
- 39) Heinrich Hermelink, Kirche im Kampf. Dokumente des Widerstands und des Aufbaus in der evangelischen Kirche Deutschlands von 1933 bis 1945, Tübingen und Stuttgart 1950.
- 40) Dietrich Bonhoeffer, Gesammelte Schriften. Band 1 Oekumene, Band 2 Kirchenkampf und Finkenwalde, Band 3 Theologie — Gemeinde, München 1957 ff.
- 41) Wilhelm Niemöller, Die zweite Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche zu Dahlem. Text, Dokumente, Berichte, Göttingen 1958 (AGK 3).
- 42) Gerhard Niemöller, Die erste Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche zu Barmen. II. Text, Dokumente, Berichte, Göttingen 1959 (AGK 6).
- 43) Wilhelm Niemöller, Die vierte Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche zu Oeynhausen. Text, Dokumente, Berichte, Göttingen 1960 (AGK 7).

Allgemeine Darstellungen des Kirchenkampfes

- 44) Heinrich Schmid, Apokalyptisches Wetterleuchten. Ein Beitrag der Evangelischen Kirche zum Kampf im „Dritten Reich“, München 1947.
- 45) Wilhelm Niemöller, Kampf und Zeugnis der Bekennenden Kirche, Bielefeld 1948.
- 46) Stewart Herman, It's your souls we want. New York, Harper 1943 (deutsch: München 1951, übersetzt von Wilhelm Gossmann).
- 47) Hans Buchheim, Glaubenskrise im Dritten Reich. Drei Kapitel nationalsozialistischer Religionspolitik, Stuttgart 1953.
- 48) Walter Conrad, Der Kampf um die Kanzeln. Erinnerungen und Dokumente aus der Hitlerzeit, Berlin 1957.
- 49) Kurt Dietrich Schmidt, Zur Struktur der Bekennenden Kirche. In: Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht 10, 1961.
- 50) Johannes Neuhäusler, Kreuz und Hakenkreuz. Der Kampf des Nationalsozialismus gegen die katholische Kirche und der kirchliche Widerstand, München 1946 (kath.).

Wichtiges DC-Schrifttum

- 51) Wilhelm Stapel, Der christliche Staatsmann. Eine Theologie des Nationalismus, Hamburg 1932.
- 52) Emanuel Hirsch, Das kirchliche Wollen der Deutschen Christen, Berlin 1933.

- 53) Friedrich Wieneke, Deutsche Theologie im Umriss, Soldin 1933.
 54) Siegfried Leffler, Christus im Dritten Reich der Deutschen. Wesen, Weg und Ziel der Kirchenbewegung „Deutsche Christen“, Weimar 1935.

Einzelne Landeskirchen und Gemeinden

- 55) Otto Friedrich, Die kirchen- und staatskirchenrechtliche Entwicklung der Evang. Landeskirche Badens von 1933–1953. In: Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht 3, 1953/54, S. 292–349.
 56) Wilhelm Niemöller, Bekennende Kirche in Westfalen, Bielefeld 1952.
 57) Ernst Wilm, Die Bekennende Gemeinde in Mennighüffen, Bethel 1957.
 58) Paul Gürtler, Nationalsozialismus und evangelische Kirchen im Warthegau. Trennung von Staat und Kirche im nationalsozialistischen Weltanschauungsstaat, Göttingen 1958 (AGK 2).

Einzelne Ereignisse und Probleme

- 59) Karl-Heinz Götte, Die Propaganda der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ und ihre Beurteilung in der deutschen Tagespresse. Ein Beitrag zur Publizistik im Dritten Reich, Münster 1957 (phil. Diss.).
 60) Wilhelm Niemöller, Hitler und die evangelischen Kirchenführer. Zum 25. Januar 1934, Bielefeld 1959 (dazu: Wilhelm Niemöller, Epilog zum Kanzlerempfang. In: Evangelische Theologie 20, 1960, S. 107–124).
 61) Heinz Brunotte, Die theologische Erklärung von Barmen und ihr Verhältnis zum lutherischen Bekenntnis, Berlin 1955 (Luthertum, H. 18).
 62) Ernst Wolf, Barmen. Kirche zwischen Versuchung und Gnade, München 1957 (Beiträge zur evangelischen Theologie, Band 27).
 63) Gerhard Niemöller, Die erste Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche zu Barmen. I. Geschichte, Kritik und Bedeutung der Synode und ihrer Theologischen Erklärung, Göttingen 1959 (AGK 5).
 64) Wilhelm Niemöller, Die Bekennende Kirche sagt Hitler die Wahrheit. Die Geschichte der Denkschrift der Vorläufigen Leitung vom Mai 1936, Bielefeld 1954.
 65) E. Loycke, Die rechtliche Entwicklung in der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union von 1937–1945. In: Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht 2, 1952/53, S. 64–83, 169–185, 270–311.
 66) Beiträge zur Tätigkeit der vormaligen Finanzabteilung beim Landeskirchenamt in Wolfenbüttel, vom 2. Juni 1938 bis zum Schluß des 3. Reiches. Als amtliche Drucksache herausgegeben vom Landeskirchenamt in Wolfenbüttel, Wolfenbüttel 1948.
 67) Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Hrsg. von E. Bethge, München 1951.

Evangelische Jugend

- 68) Klara Hunsche, Der Kampf um die christliche Schule und Erziehung 1933–45. In: Kirchliches Jahrbuch für die evangelische Kirche in Deutschland 1949, Gütersloh 1950, S. 455–519.
 69) Dieter Frhr. von Lersner, Die Evangelischen Jugendverbände Württembergs und die Hitler-Jugend 1933/34, Göttingen 1958 (AGK 4).
 70) Manfred Priepke, Die Evangelische Jugend im Dritten Reich 1933–1936, Hannover und Frankfurt 1960.

Zu Personen

- 71) Bernhard Heinrich Fork, Und folget ihrem Glauben nach. Gedenkbuch für die Blutzugehörigen der Bekennenden Kirche, Stuttgart 1949.
 72) Wilhelm Niemöller (Hrsg.), Lebensbilder aus der Bekennenden Kirche, Bielefeld 1949.
 73) Harmannus Obendiek, D. Paul Humburg. Der Zeuge – die Botschaft, Wuppertal 1949².

- 74) Wilhelm Niemöller, Karl Koch. Präses der Bekenntnissynoden, Bethel 1956.
- 75) Hanns Lilje, Im finstern Tal, Nürnberg 1947.
- 76) Walter Ködderitz, D. August Marahrens. Pastor pastorum zwischen zwei Weltkriegen, Hannover 1952.
- 77) Julius Schieder, D. Hans Meiser DD. Wächter und Haushalter Gottes, München 1956.
- 78) Martin Niemöller, Vom U-Boot zur Kanzel, Berlin 1934.
- 79) Wilhelm Niemöller, Martin Niemöller. Ein Lebensbild, München 1952.
- 80) Dietmar Schmidt, Martin Niemöller, Hamburg 1959.
- 81) Reinhold von Thadden-Trieglaff, Auf verlorenem Posten? Ein Laie erlebt den evangelischen Kirchenkampf in Hitlerdeutschland, Tübingen 1948.
- 82) Werner Hühne, Thadden Trieglaff. Ein Leben unter uns, Stuttgart 1959.
- 83) Theophil Wurm, Erinnerungen aus meinem Leben, Stuttgart 1953.
- 84) Reinhold Sautter, Theophil Wurm. Sein Leben und sein Kampf, Stuttgart 1960.

Geschichtstheologischer Deutungsversuch

- 85) Walter Künneth, Der große Abfall. Eine geschichtstheologische Untersuchung der Begegnung zwischen Nationalsozialismus und Christentum, Hamburg 1947.

Zum Ertrag des Kirchenkampfes

- 86) Edmund Schlink, Der Ertrag des Kirchenkampfes, Gütersloh 1947.
- 87) Bekennende Kirche. Martin Niemöller zum 60. Geburtstag, München 1952 (besonders: Joachim Beckmann, Der theologische Ertrag des Kirchenkampfes, S. 75 bis 87).

Allgemeines

Die Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG). 3. Aufl. in Gemeinschaft mit Hans Frhr. von Campenhausen, Erich Dinkler, Gerhard Gloege, Knud E. Løgstrup hrsg. von Kurt Gallig. Lieferung 69–85 (= Band IV, Bogen 13–55 u. Titeltbogen: Lippe-Ozeanien). Tübingen (Mohr) 1960. Subskr. DM 4.20 je Lfg.

Von der Neubearbeitung der bewährten RGG liegt nun Band IV abgeschlossen vor. Über die ersten Lieferungen dieses Bandes ist bereits früher in unserer Zeitschrift berichtet worden (ZKG 71, 1960, 172 f.); die jetzt anzuzeigenden Lieferungen umfassen die Stichwörter *Lippe-Ozeanien*.

Auch in diesem Band erweist sich die RGG als ein ganz vorzügliches Arbeitsinstrument, an dem gute Fachkräfte mitwirken und dessen Herausgeberstab eine beachtliche Arbeit vollbringt. Die Schnelligkeit des Erscheinens und die vorzügliche Ausstattung sind eine prachtvollende Leistung des Verlages. Der Rezensent dieses Unternehmens kann nur erneut Lob und Dank aussprechen und muß sich darauf beschränken, einige besonders nützliche und wichtige Artikel zu nennen, im übrigen aber den Leser auffordern, sich selbst von der Qualität der RGG zu überzeugen.

Der Kirchenhistoriker kommt in den vorliegenden Lieferungen besonders auf seine Kosten. Da wären zunächst einige kirchengeschichtliche Übersichtsartikel zu nennen: *Mittelalter* (B. Moeller) ist ein ausgezeichnete Versuch, das schwer abzugrenzende und zu charakterisierende Phänomen begrifflich und inhaltlich zu erfassen. *Neuzeit* (M. Schmidt) ist ebenfalls gut gelungen, fordert allerdings auch zur Kritik heraus (Verhältnis Pietismus-Rationalismus; Problem des „Ende der Neuzeit“). Ergänzend dazu sind die Art. *Neuprotestantismus* (Hohlwein) und *Ökumenische Bewegung* (H. H. Harms, Visser't Hooft, Noske, S. Grundmann und Bolewski) heranzuziehen. Daß eine Bewegung wie das christliche *Mönchtum* (A. Adam) eine